

## Diskussionsforum: Fundstücke klassischer Medienkritik

Aber auch bei weniger extremer (Propaganda) wirkt die ständige Wiederholung vor einer mehr oder weniger gefangenen Zuhörerschaft destruktiv: Sie zerstört geistige Autonomie, Intelligenz und Verantwortungsbewußtsein, verleitet zu Trägheit, Fügsamkeit, Wohlfinden in der Reduktion von Spannungen, gibt Schutz gegen traumatische Neuerungen... so gesehen wird die Politik der Wiederholung wirksame Aggression gegen den Geist in seinen kritischen, die Gesellschaft aufstörenden Funktionen...

Wir haben einige höchst spekulative Thesen über den spezifischen Charakter der Aggression in der „Gesellschaft im Überfluß“ vorgelegt. Es handelt sich (in den meisten Fällen) um sozial nützliche Destruktion, die jedoch insofern verhängnisvoll wirkt, als sie sich in ihrer Intensität und ihrem Ausmaß selbst immer weiter vorantreibt. Auch in dieser Hinsicht wird sie mangelhaft sublimiert und bleibt unbefriedigt. Wenn Freuds Theorie stimmt, daß die destruktiven Triebe danach drängen, das eigene Leben des Individuums zu vernichten, ohne den „Umweg“ über andere Leben und Ziele zu scheuen, dann können wir in der Tat von einer selbstmörderischen Tendenz dieser Gesellschaft sprechen, und das weltweite Spiel mit der totalen Zerstörung mag dann in der Triebstruktur der Individuen eine feste Basis gefunden haben.

(Gekürzte Fassung eines Vortrags, den Herbert Marcuse 1956 in Chicago hielt und der 1968 im Suhrkamp-Verlag in der Reihe edition-suhrkamp unter der Nummer (282) in einer des Vietnamkriegs wegen aktualisierten Form erstmals in Deutsch erschien. Sein ursprünglich in Bezug auf die USA genutzter Begriff „Gesellschaft im Überfluß“ ist im hier gedruckten Text im Sinne von „moderner Industriegesellschaft“ zu verstehen)

### Die Gerissenen haben das Sagen (Teil II)

„...Sprache und Denken sind auf Wahrheit angelegt. Wer in der Lage ist, von beidem einen annähernd vollkommenen Gebrauch zu machen, ist fürs Lügen verloren. Irren kann er trotzdem - selbstverständlich. Ich kenne keine Denker, die gelogen haben, wenn auch viele, die sich irrten. Aber selbst ihre Irrtümer strahlten im Glanz subjektiver Wahrheit.“

In diesem Glanz schimmert unser Land nicht mehr. Der Mut, Wirklichkeit zu erkennen und zu bekennen, hat uns verlassen. Wir haben unter unserer Obrigkeit eine ganz erstaunliche Menge äußerst gerissener, gewitzter, schlauer Personen. Aber Schlaueit und Gerissenheit haben mit Denkfähigkeit nichts zu tun. So wenig Intelligenz ist, vom Dritten Reich abgesehen, von den Ausleseapparaten der Macht selten nach oben transportiert worden wie heutzutage bei uns.“

(Erich Kuby)

## 1967: Die Milgram Experimente

# Von gestern bis heute: Die Banalität des Bösen

Wohin es führt, wenn Ausblendung von Kritik zur Normalität wird

Hannah Arendts 1965 veröffentlichte Studie „Die Banalität des Bösen“ hatte bekanntlich ein damals aufsehenerregendes Ergebnis: Adolf Eichmann, der als Abteilungsleiter im deutschen Reichssicherheitshauptamt zuständig war für bürokratisch organisierte „Endlösungen“, unterschied sich im Dienstalltag, im Privatleben oder auf der Straße kaum von x-beliebigen deutschen Volksgenossen. In den Augen Hannah Arendts entpuppte er sich in seinem persönlichem Verhalten, in seinen Ansprüchen ans Leben als Durchschnittstyp, ja als Biedermann. Nicht ohne Schaudern nahm die Welt damals zur Kenntnis, daß einer der größten Massenmörder der jüngsten Zeitgeschichte eine banale Figur war, ein Mensch wie du und ich. Und das allgemeine Unbehagen am Arendt-Befund erreichte ein Jahr später seinen schockierenden Höhepunkt, als der US-Forscher Stanley Milgram an der Universität New York durch eine Reihe von sozialpsychologischen Experimenten nicht nur Hannah Arendts These, daß das Böse banal sei, mit empirischem Material bestätigte, sondern zudem herausfand, daß es sich dabei vorzugsweise eines psychosozialen Reflexmechanismus bedient, ohne den keine arbeitsteilig aufgebaute Gesellschaft funktionieren kann.

Gemeint ist die durch Familie, Schule Beruf und öffentliche Meinung antrainierte Fähigkeit des zivilisierten Bürgers, sich im Kollektiv ein- und unterzuordnen, sich also diszipliniert zu verhalten, wenn es gilt, Aufgaben gemeinsam anzupacken oder zu lösen. Eine im allgemeinen für alle Beteiligten vorteilhafte Eigenschaft, die dem Menschen nicht nur einst die erfolgreiche Jagd, sondern auch den Bau von Bewässerungsanlagen, Städten oder Straßennetzen erlaubte und bis heute Grundvoraussetzung für jede Art erfolgreichen Teamworks ist. Jeder weiß: Ohne freiwillig angenom-

mene oder zeitweise verordnete Akzeptanz von Autoritäten funktioniert keine Familie, kein Betrieb, kein Staat. Ohne koordiniertes Planen und Handeln gäbe es kein Brötchen zum Frühstück, nicht das Haus, in dem man wohnt und keine Umgangsnormen für das Leben im Alltag. Doch so nützlich diese Fähigkeit zur zielgerichteten Zusammenarbeit per Delegation von Verantwortung auch ist: Sie birgt Gefahren. Und dies um so mehr, je größer und mächtiger eine Organisation ist, die sich zur Verwaltung ihres Gemeinwesens einer Funktionselite mit Autoritätsanspruch bedient. Ursache dafür:

Bei der Frage, was zu tun oder zu unterlassen ist, werden von den Trägern der Verantwortung in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft heute in Permanenz Entscheidungen verlangt, die nicht mehr wie früher nur lokale, sondern inzwischen meist globale und zeitlich weit in die Zukunft reichende Auswirkungen haben. Was systemtheoretisch bedeutet: Industriegesell-

### Was macht Menschen als Masse so verführbar?

„Schon als Jugendlicher wurde für mich die Frage immer brennender: Wie ist das denn möglich? Wie ist es möglich, dass sich Menschen, die sich nicht kennen, die nichts gegeneinander haben, sich töten, sich töten lassen? Wer steckt dahinter? Wer profitiert davon? Was hat das Ganze für einen Sinn?“

Diese Frage stellte sich angesichts des 1. Weltkrieges. Die Frage - „Wie ist es möglich, dass die Menschen als Masse so irrational handeln können und so leicht verführt werden können?“ - war wohl der wichtigste Antrieb meines Denkens ab 16 Jahren. Sie ist auch der Hauptantrieb meines Denkens geblieben.“

(Erich Fromm 1980)

## Diskussionsforum: Fundstücke klassischer Medienkritik

schaften mit ihrem Hang, vielfältig verwobene ökonomische Interessen über Kartelle und Holdings immer mehr zu fusionieren und zu zentralisieren, geraten bei wachsender Machtfülle in Gefahr, weder die Folgen ihrer Entscheidungen zu überblicken noch sie korrigieren zu können, wenn dies nötig erscheint.

Das Brisante an diesem Trend zu immer größeren und unübersichtlicher agierenden Machtapparaten: Der planende und Massenorganisierende Geist baut eben nicht nur Fabriken zur Produktion von Kühlschränken, T-Shirts oder Schulbüchern, sondern stellt bei Bedarf auch Maschinengewehre, Folterinstrumente oder Atombomben her. Und dieser, wenn man so will, dunklen Seite der Macht widmete Milgram sein wissenschaftliches Interesse. Vermutlich angeregt durch Hannah Arendts Publikation wollte er wissen, mit welchen Widerständen eigentlich die Verantwortlichen in Industriestaaten heute seitens ihrer Untergebenen

rechnen müssen, wenn sie Pläne verfolgen, die auf gefährlichen Fehleinschätzungen, geistiger Unfähigkeit, Bereicherungs- oder gar Mordgier basieren.

Um herauszufinden, ob sich der Mensch innert weniger Stunden dazu bringen läßt,

### Stanislaw Jerzy Lec

„Die Leichtgläubigen bilden eine gefährliche Sekte“

allein mittels Apell an Gehorsam und Disziplin selbst in einer an sich trivialen Situation Mitbürger bis zum Tod zu quälen und zu foltern, ersann Milgram ein raffiniertes Experiment. Zur Erinnerung: Er ließ Testpersonen im Rahmen eines angeblichen Lernhilfe-Versuchs durch mild-autoritär auftretendes Universitätspersonal bitten, die Konzentrationsfähigkeit eines anderen Menschen zu fördern, indem sie mit Hilfe

einer Taste immer dann Stromstöße auslösten, wenn der andere einen Fehler machte. Dabei wurden die Stromstöße nach jedem Fehler gesteigert, bis sie schließlich eine tödliche Stärke erreichten - was die ausführenden Personen deutlich sichtbar an einer Skala ablesen konnten. Der verborgene „Dreh“ seiner Versuchsanordnung:

Die zum Knopfdrücken engagierten Bürger hatten keine Ahnung, daß es in diesem Experiment gar nicht um die Stimulation der Konzentrationsfähigkeit durch Elektroschocks bei den anderen Versuchsteilnehmern ging, sondern in Wahrheit ihre eigenen Reaktionen auf dem Prüfstand standen. Denn die vermeintlichen Lernenden, denen die Stromstöße verpasst wurden, waren natürlich Schauspieler, denen nichts geschah. Wenn sie bei steigender Voltzahl anfangen, vor Schmerz zu stöhnen, dann zu schreien und schließlich wie tot in sich zusammensackten, so war das simuliert. Und zwar so täuschend echt, daß die zum

**Erschüttert vom Ergebnis der Milgram-Experimente dokumentierte 1979 der französische Filmemacher Henri Verneuil die Folter-Studie in seinem Politthriller „I wie Ikarus“. Hier die Schlüsselpassage im O-Ton:**

**Generalstaatsanwalt Volney (Yves Montand) läßt sich im Labor für sozialpsychologische Studien an einer französischen Universität das Milgram Experiment anhand von Video-Protokollen der Versuchsperson Daslow durch einen Professor erklären:**

**Volney:** „Dieses Experiment ist erbarungslos, Professor... bei wieviel Volt hat Daslow aufgehört?“

**Prof.:** „Bei 405 Volt. Bitte nehmen Sie Platz...“

**Volney:** „Das ist ungeheuer...“

**(Prof. startet einen Videorecorder. Auf einem TV-Bildschirm ist Testkandidat Daslow zu sehen. Er sitzt am Steuerpult eines Elektroschock-Geräts, hinter ihm zwei Uni-Assistenten in weißen Labor-Kitteln, ihm gegenüber eine an einem Stuhl mit Elektroden verkabelte Versuchsperson)**

**Daslow:** „Überlegen Sie, was Sie sagen. Ich bin gezwungen, Ihnen 405 Volt zu geben. Also geben Sie sich Mühe... Viereckig?... falsch, ich gebe jetzt 405 Volt...“

**Assistent 1:** „Wir müssen das Experiment abbrechen...“

**Assistent 2:** „Das ist unmöglich. Das würde die Ergebnisse verfälschen. Sie müssen weitermachen...“

**Assistent 1:** „Unsere Testperson zeigt alle Anzeichen einer Herzinsuffizienz. Wenn Sie weitermachen, kann es eine Katastrophe geben...“

**Assistent 2 (unbeeindruckt):** „Bitte geben Sie 405 Volt, Monsieur Daslow...“

**Daslow:** „Kommt nicht in Frage. Sie wollen weitermachen - er nicht. Werden Sie sich erst mal einig...“

**Assistent 2:** „Was die Professoren miteinander besprechen, geht Sie nichts an. Ich darf Sie also bitten, weiterzumachen...“

**Daslow (empört):** „Ich mach nicht

## „I wie Ikarus“ - Drehbuch des Schreckens

mehr weiter. Ich geb Ihnen auch die sechs Dollar zurück. Ich geh jetzt nach Hause...“

**Assistent 1:** „Abbruch des Experiments bei 405 Volt...“

**(Prof. stoppt das Videoband und wendet sich an den neben ihm sitzenden Generalstaatsanwalt Volney)**

**Prof.:** „Sehen Sie, wenn die Spitze eines hierarchischen Systems sich nicht mehr in Übereinstimmung befindet, wenn die Autoritäten sich streiten, gibt es keinen unbedingten Gehorsam mehr.“

**Volney:** „Sind viele Ihrer Testpersonen bei 405 Volt gegangen?“

**Prof.:** Im Durchschnitt leisten 63 Prozent der Testpersonen unbedingten Gehorsam. Das heißt, das sie das Prinzip des Experiments voll akzeptieren. Damit will ich sagen: Sie gehen bis 450 Volt.“

**Volney:** „Das würde also bedeuten, daß auch in einem zivilisiertem Land mit einer liberalen und demokratischen Verfassung Zweidrittel der Bevölkerung ohne zu fragen und ohne zu Überlegen alle Befehle ausführen würde, die sie von einer übergeordneten Autorität bekämen?“

**Prof.:** „Drei Monate später bitten wir die Kandidaten noch mal her, um ihnen die Wahrheit zu sagen und sie zu fragen, wie sie ihr Verhalten beurteilen...Hier die Reaktion von Daslow...“

**(Startet das Videogerät, auf dem der Testkandidat Daslow erscheint, ihm gegenüber sitzt ein Uniassistent)**

**Uniassistent:** „Sie haben vor einem Vierteljahr an einem Experiment teilgenommen, das über eine Stunde gedauert hat und haben dabei einen Ihnen Unbekannten mit Elektroschocks bestraft, die bis zu 450 Volt gingen. Wären Sie bis zum Ende davon überzeugt, daß die Elektroschocks nicht simuliert waren?“

**Daslow:** „Ja.“

**Uniassistent:** „Haben Sie nicht darüber nachgedacht, daß Sie Ihrem unschul-

digen und wehrlosen Opfer gegenüber grausam gehandelt haben, Monsieur Daslow?“

**Daslow:** „Ich hatte nicht zu beurteilen, ob meine Handlungen grausam waren- oder ob das Opfer unschuldig war. Verantwortlich waren die, die mir die Befehle gegeben haben. Ich habe die Befehle nur ausgeführt. Wenn man einem Piloten befiehlt, eine Bombe auf eine Stadt zu werfen - fragt er auch nicht, ob die Bombardierung richtig oder falsch ist - er wirft die Bombe.“

**(Prof. beendet die Bandaufnahme und wendet sich wieder Generalstaatsanwalt Volney zu)**

**Volney:** „Ja- aber nehmen Sie mal den Fall eines Völkermords. Da beschließt ein eiskalter Diktator fünf oder sechs Millionen Männer, Frauen und Kinder umbringen zu lassen. Dafür braucht er doch mindestens eine Million Komplizen - Mörder und Henker. Wie macht er das, daß man ihm gehorcht?“

**Prof.:** „Indem er die Verantwortung auf viele Leute verteilt. Ein Diktator braucht einen funktionierenden Staatsapparat. Das heißt: Er braucht Millionen von kleinen Funktionären, von denen jeder eine anscheinend unbedeutende Aufgabe wahrzunehmen hat. Und jeder von ihnen wird diese Aufgabe ausführen. Mit Kompetenz und ohne Bedenken. Und niemand wird sich klarmachen, daß er der millionste Teil eines grausamen Verbrechens ist. Die einen werden die Opfer verhaften - sie haben nur den Befehl ausgeführt, jemanden festzunehmen. Andere verantworten den Transport in die Lager. Und dabei haben sie nur ihren Beruf als Lokomotivführer ausgeübt. Und der Lagerkommandant, der die Pforte hinter den Opfern zuschlägt, meint, er tut seine Pflicht wie ein gewöhnlicher Gefängnisdirektor. Natürlich werden die Mörder und Henker am Ende der Kette

besonders ausgesucht. Aber den einzelnen Gliedern der Kette macht man den Gehorsam so leicht wie möglich.“

**(Prof. startet wieder das Videoband)**

**Uniassistent:** „Monsieur Daslow: Bei 360 Volt hat der Schüler nicht mehr geschrien und nicht mehr geantwortet. Man konnte also annehmen, er sei tot. Warum haben Sie ihn weiterhin mit Elektroschocks bestraft. Immerhin von 360 bis 405 Volt.“

**Daslow:** „Wenn er tot gewesen wäre, hätte er nichts mehr gespürt. Außerdem habe ich gedacht, daß die Professoren dieser Universität wissen, was sie tun. Warum sollte ich anzweifeln, was sie für richtig halten.“

**(Prof. beendet die Bandaufnahme)**

**Volney:** „Das Verhalten Ihrer Testpersonen ist für mich immer noch schwer zu erklären. Sie handelten ohne Haß, ohne Zorn. Sie rächen sich auch nicht für etwas. Sie haben nicht mal die Hoffnung, für das, was sie tun, viel Geld zu bekommen.“

**(Prof. drückt wieder auf den Startknopf des Videorekorders)**

**Uniassistent:** „Monsieur Daslow: Wenn die Annonce, auf die Sie geantwortet haben, nicht von der Universität, sondern von einer Privatperson aufgegeben gewesen wäre- und man hätte Ihnen statt sechs Dollar 1000 Dollar Belohnung für Ihren Job versprochen, hätten sie dann ihren Schüler auch mit 405 Volt bestraft?“

**Daslow:** „Nein.“

**Uniassistent:** „Wenn man ihnen eine Belohnung von 10 000 Dollar versprochen hätte?“

**Daslow:** „Ich glaube, sie haben mich nicht richtig verstanden. Das Geld spielte für mich überhaupt keine Rolle. Ich habe den Professoren gehorcht, weil ich sie als meine Vorgesetzten respektiert habe. Ich habe sie akzeptiert. Das ist alles...“

## Diskussionsforum: Fundstücke klassischer Medienkritik

Experiment gebetenen Bürger nicht den geringsten Zweifel an der Realität dessen haben konnten, was sie da gerade anrichteten. Also ihren Opfern an Schmerz und Qualen zufügten.

Man möchte sich wünschen, daß Menschen bereits die Teilnahme an diesem Experiment verweigern würden. Einige taten das auch, aber nur wenige. Man möchte sich auch wünschen, daß die Teilnehmer nun wenigstens irgendwann den Druck auf die Taste verweigert hätten. Doch das Ergebnis war niederschmetternd: In den USA ließen sich 48 bis 65 Prozent der ausführenden Versuchspersonen darauf ein, bis zum tödlichen Stromstoß zu gehen. Und:

Als im Jahre 1971 in der Bundesrepublik der Versuch wiederholt wurde, waren es in einigen Testreihen sogar über 80 Prozent. Kurz: Das Experiment bewies erstmals, daß die Bereitschaft zu unbedingtem Gehorsam gegenüber echten oder vermeintlichen Autoritäten in der Mehrzahl der Menschen nicht nur tief verankert ist, sondern sich auf geradezu phantastisch leichte Weise auch mißbrauchen läßt. Oder anders gesagt: In einem an sich nützlichen und allgemein akzeptiertem Ordnungsprinzip steckt tatsächlich zugleich das Potential fürs Böse.

Seit Milgram wissen wir, daß es für einen Polizeistaat, für Folter und fachmännisch organisierten Mord nicht unbedingt eines Hitlers, einer Herrenrassen-Ideologie oder sadistisch veranlagter Bewacher in irakischen Gefängnissen bedarf. Sein Experiment bewies:

Fast jeder Bürger mit normal entwickeltem bzw. programmiertem Glauben an Autorität und Gehorsam in Industriestaaten

trägt das Zeug zum Exekutor in sich und es ist, wenn die öffentliche Meinungsbildung versagt oder im Sinne eines wie auch immer gearteten Machtinteresses gleichgeschaltet ist, für Machiavellisten und Manipulatoren aller Couleur im Grunde ein Kinderspiel, diese schlummernden Kräfte bei Bedarf zu fast beliebigem gutem, aber eben auch finsternem Zweck zielgerichtet zu nutzen.

Das, was mich an diesen Experimentalfunden freilich heute am meisten beunruhigt, ist damit freilich noch nicht genannt: Obwohl die Milgram-Studien damals weltweit für Aufsehen und Bestürzung sorgten, sind sie selbst angesichts jüngster Folterskandale heute kein Gegenstand der Analyse und Diskussion mehr. Schlimmer noch: Ein Experiment, das uns wie kein anderes daran erinnert, daß Demokratien ohne ein ausgefeiltes „check and balance“-System mit ständiger öffentlicher Kontrolle und Kritik aller Autoritäten auf Dauer nicht funktionieren können, findet sich heute weder im Standard-Brockhaus noch in Microsofts Encarta-Lexikon auf meiner Festplatte.

Wie ist solche Ignoranz in einer Zeit möglich, in der sich mancher zunehmend mit der Frage quält, wie es dazu kommen kann, daß Meinungsmacher mit intellektuellem Führungsanspruch selbst in sogenannten Qualitätsblättern kaum Widerstand leisten, wenn uns hierzulande angebliche Fachautoritäten als Antwort auf drastisch zunehmende soziale Konflikte unter der Spitzmarke „alternativlos“ Heilsrezepte verschreiben, die auf die Verordnung von Hungerlöhnen, den Ausbau des Überwachungsstaats und den Einsatz deutschen

Militärs für globale „Friedensmissionen“ hinauslaufen. Kein Zweifel:

Wer wissen möchte, wie sowas ohne Protestaufschrei möglich ist und wo das enden kann, kommt an der Kenntnis der Milgram Experimente nicht vorbei. Doch Wunder der Perversität: Taucht heute an unseren Universitäten gelegentlich der Name Milgram auf, so nicht, um ihn seines experimentellen Scharfsinns wegen zu loben, sondern um ihn als Forscher zu brandmarken, der unmoralischen Studien nachging. Denn wie die wenigen Google-Einträge zu Milgram zeigen, ist unsere Sozialwissenschaft gegenwärtig beim Thema Milgram stolz auf den Warnhinweis, daß heutzutage keine Ethik-Kommission hierzulande seine Arbeiten mehr zulassen würde.

Eine atemberaubende Logik, die in der Öffentlichkeit natürlich deshalb kaum bekannt ist, weil auch unsere Medien offensichtlich kaum noch Wert darauf legen, ihrem Publikum die psychotechnischen Mechanismen zu erklären, mit denen sich Gruppen oder ganze Völker manipulieren lassen. Aber vielleicht ist die erstaunliche Zurückhaltung in Sachen Milgram-Experimente ja auch nur die gerissene Schweigsamkeit von Leuten, die sich nicht gern daran erinnern lassen möchten, daß sie selbst noch vor wenigen Jahren mit ihren Leitartikel-Salven aktiv daran beteiligt waren, jene Autoritätsmechanik bei ihren Lesern in Gang zu setzen, die deutsche Piloten hinreichend konditionierte, auch ohne UN-Mandat wenig später mit gutem Gewissen über Belgrad Bomben ausklinken zu lassen. r.g.

### nullpunkt Klassiker der Weltliteratur

#### Honoré de Balzac Die tödlichen Wünsche

Paris zur Zeit des politischen Umbruchs: Der junge, hochbegabte Raphael verzweifelt an Armut und Einsamkeit - und schließt einen faustischen Pakt. Ein philosophisches Werk des Romanciers aus Balzacs Romanzyklus „Die Menschliche Komödie“.

Preis: 5,60 Euro

Bestellungen:

nullpunkt  
Administration Bücher  
80804 München Parzivalstr. 11  
oder per e-mail:  
vertrieb@nullpunkt-web.de

### Goebbels und der Heimatdichter: Gehorsamsrituale im Medienbetrieb zur Zeit des Dritten Reichs

Als Dr. Joseph Goebbels, 1938 Leiter des mächtigsten Propagandakonzerns Europas, zu Ohren kommt, daß der zuvor hochgeschätzte Heimat-Schriftsteller Ernst Wiechert auf die Verhaftung Martin Niemöllers mit der öffentlichen Bemerkung reagiert „es sei Aufgabe jedes Dichters, gegen die Verfolgung unschuldiger Menschen zu protestieren“, sieht er Gesprächsbedarf.

Um Schriftsteller Wiechert argumentativ „zur Besinnung“ zu bringen, nutzt er dabei die Hilfe seines für Personalplanung zuständigen Betriebskollegen Heinrich Himmler, der 1933 als Münchens Polizeichef im KZ Dachau verwaltungstechnisch die Voraussetzungen

geschaffen hatte, um den deutschen Kultur- und Medienbetrieb so kostengünstig wie möglich auf alternativlosen Einheitskurs zu trimmen. Im selbstverliebten Triumph-Stil eines „Herrenmenschen“ mit Spieß-Intelligenz, dem die Durchsetzung sadistischer Anordnungen ein Hochvergnügen ist, notiert Goebbels in sein Tagebuch:

„So ein Stück Dreck will sich gegen den Staat erheben. 3 Monate Konzentrationslager. Dann werde ich ihn mir persönlich kaufen“. Und wie lief der Rückkauf des Dichters ab?

„Ich lasse mir den Schriftsteller Wiechert aus dem K.Z. vorführen und halte ihm eine Philippika, die sich gewaschen hat. Ich dulde auf dem

von mir betreuten Gebiet keine Bekenntnisfront. Ich bin in bester Form und steche ihn geistig ab. Eine letzte Warnung! Darüber lasse ich auch keinen Zweifel. Der Delinquent ist am Schluß ganz klein und erklärt, seine Haft habe ihn zum Nachdenken und zur Erkenntnis gebracht. Das ist sehr gut so. Hinter einem neuen Vergehen steht nur die physische Vernichtung. Das wissen wir nun beide“.

(Aus „Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Sämtliche Fragmente“, Herausgegeben von Elke Fröhlich im Auftrag des IfZ, München. Aufzeichnungen 1924-1941; Band 3, S. 499 und 522)